

Ovationen für Maestro Marriner

Der Brite ist mit 89 Jahren erstmals Gast der Düsseldorfer Symphoniker. Im vorweihnachtlichen Sinfoniekonzert dirigierte er entspannt Mozarts „Krönungsmesse“ und Humperdincks Vorspiel zu „Hänsel und Gretel“.

VON ARMIN KAUMANN

All die Märchen, die Sir Neville Marriner erzählt, werden mit zunehmendem Alter gelassener und klarer. Der große Dirigent, der beinahe jährlich mit seiner Academy of St. Martin in the Fields in der Tonhalle vorbeischaufelt, musste 89 Jahre alt werden, um erstmals als Gast der Düsseldorfer Symphoniker dem städtischen Orchester vorzustehen. Außerdem hat er – ebenfalls eine

Marriner macht fast nichts – und doch erfüllt eine traute, feierliche Stimmung den gesamten Saal

Premiere – in dieser Woche in der Landeshauptstadt übernachtet, vertritt Tonhalle-Intendant Michael Becker in seiner Einführung zum Sternzeichen 4.

Und das beginnt ganz adventlich mit dem Vorspiel zu Humperdincks Weihnachtsoper „Hänsel und Gretel“. Marriner am Pult macht fast nichts – und doch erfüllt mit dem ersten Satz des Blechs eine traute, feierliche, getragene Stimmung den natürlich ausverkauften Saal. Langsam, beinahe gesanglich nimmt Marriner das Englein-Thema, das bei so vielen Zuhörern an köstliche erste Opernerfahrung rührt.

Wunderbar auch, wie er die fagottene Basslinie führt, bevor die Streicher einstimmen in eine Märchenwelt aus Hexenhaus und Zuckerguss, wofür Engelbert Humper-



Sir Neville Marriner bei seinem Gastkonzert bei den Düsseldorfer Symphonikern.

FOTO: SUSANNE DIESNER

SYMPHONIEKONZERT

Wiederholung heute um 20 Uhr in der Tonhalle

Das jüngste Sinfoniekonzert der Düsseldorfer Symphoniker bietet Werke von Engelbert Humperdinck, Erich Wolfgang Korngold (Violinkonzert) und Mozart („Krönungsmesse“). Wiederholung heute um 20 Uhr in der Tonhalle.

dinck das Becken instrumentalisiert. Der alte Mann und die große Mär.

Das Orchester hat, wie man hört, eine entspannte Woche mit dem Nestor am Dirigentenpult verbracht. Man hat einander zugehört, der Meister hat den ihm fremden Klangkörper spielen lassen und ihm vor allem seine musikalische Sprache vermittelt. Von Tonhallenseite aus fühlt man sich geehrt, das Orchester strahlt im Zusammenwir-

ken mit dem berühmten Besuch. Und in die allgemeine vorweihnachtliche Seligkeit fügt sich mit beinahe kindlicher Herzlichkeit der gerade mal 23-jährige Geiger Nigel Armstrong, der zu Korngolds Violinkonzert eingeladen wurde. Es scheint, Armstrong spiele nur für Marriner, derart nah rückt er ihm auf die Pelle. Korngolds Werk ist so süffig, so wirkungsvoll, so fein gemacht, dass das Publikum nach jedem Satz applaudieren muss. Ja,

man darf durchaus das Wort Kitsch in den Mund nehmen, wenn man diese Musik beschreibt, die eine Art Essenz aus Korngolds Kompositionen für Hollywood darstellt. Die Melodien sind ohrwurmtauglich, die Harmonien triefen von Anleihen an Unterhaltungsmusik.

Einfach alles ist fein durchgehört, transparent, originell instrumentiert und musikalisch. Naserümpfen verbietet sich von selbst. Nigel Armstrong geigt wunderbar, ein bisschen zerbrechlich zunächst, dann immer selbstbewusster, mit weitem Bogen und ganzem Herz.

Und im großen Schlussapplaus erhält er zum vielleicht schönsten Lohn einen zarten Wangenstreich vom Mann am Pult. Da spielt sich das zugegebene Präludium aus Bachs E-Dur-Partita wie von selbst – viel an der Bogenspitze, sehr virtuos, mit Mut zum Rubato und profundem Wissen um Bachs polyphone Welt.

Wie Mozarts „Krönungsmesse“ ins Konzertprogramm gefunden hat, bleibt ein vorweihnachtliches Geheimnis. Gleichwohl herrscht allgemeine und helle Freude des Wiederhörens unter der Sternenkuppel. Der Musikverein beherzigt Marriners rigorose Sforzato-Anweisungen ebenso wie überdeutliche Abphrasierungen. Alles gerät in einen freudigen Fluss aus Wohlklang, dem die Solisten Jutta Maria Böhnert, Ingeborg Danz, Corby Welch und Andreas Wolf edle Tupfen aufsetzen. Wolfs Bass ist phänomenal obertonreich; Böhnerts „agnus dei“ gänsehauttauglich.

Jubel, Ovationen für Marriner.